

Teddyperdu

© www.puppenspiel-therapie.de

Meinen heiß geliebten, namenlosen Teddybären hatte ich verloren und war tief traurig. Dann aber saß Helga unterm Weihnachtsbaum und hat mich mit ihrer Geduld und den freundlichen braunen Augen getröstet. Ein Jahr später gesellte sich Peter zu uns. Peter war genauso groß wie Helga, hatte nur etwas kürzeres blondes Celluloid-Haar und blaue Augen. Helga war froh, dass Peter da war, denn ich war den ganzen Tag im Kindergarten und so konnten die beiden zusammen spielen. Als ich dann eingeschult wurde, kam noch Sabine dazu. Sabine war eine große Porzellanpuppe mit dunklen braunen Klapperaugen und einer etwas quäkigen Stimme, mit der sie versuchte, „Mama“ zu rufen. Ich fühlte mich dann immer angesprochen. Schon meine Mutter hatte Sabine als eine ‚gebrauchte‘ Puppe bekommen. Obwohl sie schon so alt war, sah sie immer noch wie ein freundliches Puppenbaby aus. Sabine hatte richtige Menschenhaare. Denn: Als sich die Frauen ihre langen Haare abschnitten und anfangen, Bubiköpfe zu tragen, schenkte meine Oma ihre abgeschnittenen braunschwarzen Haare der Puppe Sabine. Schließlich gab es in meiner Puppenfamilie noch eine ganz kleine Puppe, die war so klein, dass man ihr kaum Kleider anziehen konnte. Die habe ich „Niedlich“ genannt. Warum? Ist doch klar: Sie war so niedlich. Wir fünf: Helga, Peter, Sabine, Niedlich und ich haben uns meistens gut verstanden. Als meine Familie in eine andere Stadt zog, versuchte meine Mutter Arbeit zu finden und ich war viel alleine. Dann kriegten die Puppen immer schrecklichen Hunger und wollten Würfelzucker essen. Da ich den Küchenschrank gründlich inspiziert hatte, wusste ich natürlich, wo der Würfelzucker war und jede Puppe bekam ein Stück. Dann wurden sie aber frech und schrien: „Wir wollen noch ein Stück!“ Ich musste erst einmal mit ihnen schimpfen: „Seid nicht so gierig!“ Aber weil ich so ein weiches Herz hatte, bekamen sie doch noch ein zweites Stück. Nur wenn sie ein drittes Stück haben wollten, war ein Donnerwetter angesagt. Aber Sabine klapperte dann für alle vier so traurig mit den Augen, dass jede Puppe noch ein halbes Stückchen bekam. Komisch war nur, dass die immer leerer werdende Tüte mit dem Würfelzucker im Küchenschrank auf Wanderschaft ging. Ich fand sie aber immer wieder. Als dann nur noch ein paar Krümel in der Tüte waren, wunderte sich meine Mutter über den Geist im Küchenschrank, der den Würfelzucker trotz ständig wechselndem Versteck immer wieder fand. Ich habe dann ein bisschen herumgedrückt, aber schließlich von den Hungeranfällen der Puppen erzählt. Danach war der Würfelzucker endgültig verschwunden. Weil die Puppen im Laufe der Zeit so klebrig geworden waren, habe ich angefangen, sie gründlich zu waschen. Das war eine gute Gelegenheit, um sie immer wieder neu zu taufen. Zwischendurch hießen sie alle mal Renate (Peter natürlich nicht), aber am Ende hat doch jede Puppen ihren richtigen Namen zurückbekommen. Nur Niedlich hieß von da an Renate Niedlich. Heute bin ich ja selber auch schon ziemlich alt. Helga und Niedlich sind irgendwie abhanden gekommen. Nur Peter und Sabine sind noch da und liegen ganz nackig im Wandschrank, denn die Motten haben ihre Kleider gefressen. Sabine hat ihre Stimme verloren, aber die beiden können sich trotzdem gut unterhalten. Manchmal, wenn Vollmond ist, öffne ich leise die Tür und dann kann ich hören, wie sie sich die alten Geschichten erzählen: Von Helga und Renate Niedlich, vom Würfelzucker, vom Waschen und Taufen. Ob ich wohl eine gute

Puppenmutter war? Puppen sind ja so was von diskret. Allerdings foppen sie mich gerne und sprechen von mir als „mien Deern“ – so wie meine Oma mich immer genannt hat. Ich bekomme in solchen Nächten ganz rote Bäckchen vor Aufregung und mir wachsen wieder Rattenschwänzchen. Oder habe ich das nur geträumt?

weiblich geb.1947